

# Morgengast auf SRF 1

24. Mai 2016

Live-Interview mit Sven Epiney



Wenn im Parlament etwas gesagt wird, so wird es Wort für Wort protokolliert. Die Voten aller Mitglieder von National- und Ständerat stehen nach rund einer Stunde online zur Verfügung. Diese Publikation nennt sich «Amtliches Bulletin». Wie das funktioniert, wollen wir nun etwas genauer anschauen.

Christoph Badertscher arbeitet seit sechzehn Jahren beim Amtlichen Bulletin, das in wenigen Tagen 125 Jahre alt wird. Er ist unser heutiger Morgengast. Guten Morgen!

Am besten stellen wir Ihnen gleich eine Aufgabe. Im Bundeshaus wird viel gesagt, etwa auch dies: «... Klammer, zum Beispiel Bü... Bü... Bü... zum Beispiel Bündnerfleisch ...» Daran können wir uns alle noch gut erinnern. Herr Badertscher, wie genau protokollieren Sie nun eine solche Szene?

Wunderbar, da haben wir ja schon etwas gelernt. Heute schreiben rund zwei Dutzend Leute für das Amtliche Bulletin, zwei Drittel davon auf Deutsch, ein Drittel auf Französisch. Jedes Votum wird in der Sprache des Redners transkribiert. Die meisten Redner sprechen Deutsch, die übrigen Französisch oder Italienisch. Wie waren die Verhältnisse denn vor 125 Jahren? Wie müssen wir uns das vorstellen?

Heute kann man also alles gleich im Internet nachlesen. In der Politik kommen ja viele Fachbegriffe vor. Was machen Sie, wenn Sie etwas nicht genau verstehen?



Guten Morgen!

In diesem konkreten Fall war ich zwar selbst nicht dabei, aber die Situation, dass jemand auch uns zum Lachen bringt, ist mir sehr vertraut. «Bü... Bü... Bü...» liessen wir komplett weg, bei uns steht einfach nur «Bündnerfleisch». Es kommt ja oft vor, dass jemand ein Wort nicht aussprechen kann, das können wir nicht jedes Mal wiedergeben. Die Heiterkeit, die Bundesrat Merz damit auslöste, haben wir hingegen acht Mal abgebildet. Es steht also acht Mal in Klammern: «Heiterkeit». Wir mussten zu diesem Zweck sogar den Ausdruck «grosse Heiterkeit» erfinden.

Am Anfang war es ganz anders. Damals gab es sechs Stenografen. Diese transkribierten nur die Voten zu Geschäften, bei denen man das Referendum ergreifen konnte. Später wurde alles stenografiert, noch später auch alles gedruckt. In den Sechzigerjahren verschwand die Stenografie, sie wurde durch Tonbänder ersetzt. In den Achtzigerjahren kam der Computer hinzu, in den Neunzigerjahren das Internet. So sah die Entwicklung in ganz groben Zügen aus.

Ich höre es mir ein zweites Mal an, vielleicht auch ein drittes und viertes Mal. Dann recherchiere ich, erst in den offiziellen Datenbanken, also in den Dokumenten des Bundesrates und in allen anderen, die zum entsprechenden Geschäft zur Verfügung stehen. Wenn das nicht reicht, recherchiere ich weiter, lese vielleicht auch mal einen Zeitungsartikel. Wenn ich es dann noch immer nicht verstehe, ziehe ich ein, zwei Kollegen bei, die sich mit dem Geschäft ein bisschen besser auskennen. Das reicht dann in der Regel.

Es gibt sicher Geschichten, die man nicht so schnell vergisst. Haben Sie uns ein Beispiel?

Das haben Sie dann also korrigiert.

Im Vorgespräch haben Sie noch eine zweite Geschichte erwähnt, in der es um die Berufsweltmeisterschaften ging.

Das haben Sie dann natürlich auch korrigiert, damit es alle richtig verstehen.

Heute findet eine Pressekonferenz zur Publikation «125 Jahre Amtliches Bulletin» statt, an der Sie ebenfalls dabei sein werden. Wir gratulieren Ihnen, Christoph Badertscher, und allen anderen, die im Amtlichen Bulletin dafür sorgen, das alles transkribiert wird. Wir wünschen Ihnen eine schöne Feier zum 125-jährigen Bestehen!

Wir müssen oft ein wenig schmunzeln. Zum Beispiel sagte jemand einmal, beim Obersten Gericht in den USA würden die Richter «zu Lebzeiten» gewählt. Das ist zwar eine korrekte Aussage, aber trotzdem Unsinn, denn es würde ja bedeuten, dass Richter anderswo erst nach ihrem Tod gewählt werden. Gemeint war: «auf Lebenszeit».

Wenn niemand darauf reagiert, wird so etwas stillschweigend berichtigt.

Genau. Einmal gratulierte der damalige Nationalratspräsident den Mitgliedern des Schweizer Teams an den Berufsweltmeisterschaften dazu, dass sie «gut abgeschnitten nach Hause gekommen» seien. Wenn man sich nun vorstellt, dass zu diesem Team vielleicht gerade auch die Schreiner gehörten, löst das doch ein etwas schräges Bild aus. Gemeint war natürlich, dass sie «gut abgeschnitten hatten».

Danke!